

Laibacher Zeitung.

Nr. 225.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Aufstellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 2. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Die wiener Blätter besprechen das Finanzexposé, welches Hr. v. F. der Herr Finanzminister Freiherr von Pretis in der Sitzung des Finanzausschusses der österreichischen Delegation entwickelte. Sie rühmen die Aufmerksamkeit, mit welcher der Stand der Finanzen dargestellt wurde, und kommen bei ihren Betrachtungen zu dem Schlusse, daß die Lage wol ernst, daß jedoch auch alle Bedingungen gegeben seien, um über dieselbe hinauszukommen, zumal es fast durchweg Mehrleistungen productiver Natur sind, durch welche das in Aussicht gestellte Deficit bedingt wird.

So schreibt die Presse: „Um die Ziffer des Deficits nach ihrer Bedeutung zu taxieren, mag beiont werden, daß es kein Ausfall an den Einnahmen, sondern daß es Mehrleistungen und zwar vorwiegend Mehrleistungen productiver Natur sind, welche das Deficit für nächsten Jahres bedingen. So die Mehrauslagen für Eisenbahnsubventionen, die Mehrauslagen bei Vergrößerung der für die Hissaction des Staates angewendeten Gelder — Rente und Schatzbons — die Mehrauslagen für das Handelsministerium, für den Justizrat, die Activierung des Verwaltungsgerichtshofes. Die Bedeckung des Deficits soll in der Weise erfolgen, daß nach Inanspruchnahme der Rentenreserve so wie der Kassenreste eine außerordentliche Creditoperation im Belaufe von etwa 16 Millionen vorgenommen wird. — So trägt wol das heutige Exposé des Finanzministers die Signatur der Zeit. Doch kann auch daraus die Verheißung geschöpft werden, daß die elementare Gewalt der Krise gebrochen und, so wie der Staatscredit intact geblieben, auch die wirtschaftliche Reconstruction, wenn gleich langsam, doch stetig vorwärts schreitet.“

Die Neue freie Presse constatirt mit vieler Genugthuung, daß das Steuerergebnis für 1875 um vieles besser sei, als nach allem, was bisher hierüber in die Öffentlichkeit gedrungen, zu erwarten war. „Die Hoffnung — sagt das Blatt — bleibt also nicht aus. — Es ist wol das präliminierte Deficit für 1875 in den Schlussrechnungen dieses Jahres überhaupt nicht zu finden sein wird — ein Resultat, welches die finanzielle Lage Oesterreichs noch immer günstig erscheinen läßt.“ In Bezug auf das für 1876 präliminierte Deficit meint die Neue freie Presse, es müsse zur Bekämpfung desselben vor allem Aufgabe sein, die Schwungkraft der Einnahmequellen wieder herzustellen. Glücklicherweise — sagt das Blatt — ist das diesjährige Anschwellen des Deficits in ausnahmweisen und nicht in der Staatswirtschaft wurzelnden Motiven zu suchen.“

Das Neue Fremdenblatt sagt: „Die größten Optimisten selbst machten sich in diesem Jahre auf

bittere Enttäuschungen in den Steuereingängen gefaßt. Und siehe da — die Enttäuschung ist wol da, aber sie hat keine Bitternis, sie ist durchaus erfreulich. Wir gewinnen die Ueberzeugung, daß die Erwerbsquellen bei uns trotz der Krise nicht versiegt sind und daß das starke Pflichtbewußtsein der österreichischen Bevölkerung die ihr aufgebürdeten Opfer willig erfüllt.“

In derselben Weise äußert sich die Tagespresse: „Diese unverwundliche Ausdauer der Bevölkerung, die Bereitwilligkeit, mit welcher sie selbst in schlechten Zeiten ihren Verpflichtungen nachkommt, sind wol geeignet, uns mit einiger Genugthuung und mit der Hoffnung auf Besserung zu erfüllen.“

Das Fremdenblatt betrachtet es als ein glückliches Omen, daß an demselben Tage, an dem die Reichsrathseinberufung publicirt wurde, die Mittheilungen des Freiherrn v. Pretis bekannt werden. „Der Reichsrath wird also, noch bevor das Budget vorgelegt sein wird, schon im Stande sein, sich ein Bild der Situation entwerfen zu können. Und dieses Bild wird nach den ministeriellen Mittheilungen kein ungünstiges sein. Allerdings ist weniger Gewicht auf den Umstand zu legen, daß die directen Steuern ein höheres Erträgnis liefern; daß aber die indirecten Steuern in einem Jahre, in dem eine Abnahme der Consumtionskraft erwartet werden mußte, gestiegen sind, das kann wol nur den erfreulichen Beweis liefern, daß, wie arg auch die ökonomische Krise den Wohlstand des Reiches erschüttert haben mag, dennoch die reproductive Kraft des Volkes in ihrem innersten Mark nicht getroffen worden ist. Daher ist auch der Maßstab der Consumtionssteuern ein untrüglicher und jedes Steigen derselben ein erfreuliches Symptom.“

Das Neue wiener Tagblatt will die Erklärung des Umstandes, daß die directen Steuern ein Mehrerträgnis lieferten, nur in der Anspannung der Steuerschraube finden, gegen welche in der Gesetzgebung allerdings kein Mittel vorhanden ist. Bezüglich der indirecten Steuern hingegen kann das genannte Blatt aus den Aufschlüssen des Finanzministers nichts bestimmtes entnehmen. In den Mittheilungen des Finanzministers über das Jahr 1876 findet endlich dieses Blatt wenig tröstliche Aspecten.

Die Deutsche Zeitung prognosticirt, daß die österreichische Delegation das Kanonenerfordernis nur unter Herbeiziehung des Stellvertreterfonds bewilligen werde. Demnach dürfte die Kanonenfrage auslaufen in den Kampf um die Stellvertreterfonds.

Die Morgenpost befürwortet ebenfalls, daß die Kosten der neuen Artillerie aus den Stellvertreterfonds bestritten werden, während die Vorstadt-Zeitung für eine Auftheilung des Kanonenerfordernisses auf länger als auf zwei Jahre plaidirt.

Das Extrablatt erachtet, daß die Finanzlage nicht ungünstig und beunruhigend erscheine. Es sei die

Hoffnung vorhanden, daß wir vielleicht doch noch mit einem ganz geringen unbedeckten Deficit davon kommen können.

Der Czas will einen gewissen Zusammenhang zwischen den Worten, welche Sr. Majestät beim Empfang der Delegationen in Bezug auf die Insurrection in der Herzegowina gesprochen, und dem jüngst vom deutschen „Reichs-Anzeiger“ gebrachten Communiqué finden und meint, beide Rundgebungen beweisen, daß Oesterreich und Rußland auf Deutschland wol zählen können, jedoch nur allein handeln werden.

Die Gazeta Lwowska spricht sich besonders anerkennend über die Haltung des Grafen Andrassy in der orientalischen Frage aus. Der Minister vertrete die Interessen Oesterreichs und des Friedens, ohne einen Moment zu vergessen, daß die Ereignisse Oesterreich die erste Rolle im Bereiche der Pacifications-Bestrebungen angewiesen haben.

Die Politik plaidirt den Jungschechen gegenüber für den passiven Widerstand und hofft, daß die tschechischen Wähler in diesem Sinne handeln werden.

Im Interesse eben dieses Widerstandes fordert der Czas zum Kampfe um die Sprache und um das Recht gegen die deutsche und tschechische Lügen-Freisinnigkeit auf.

Das Prager Abendblatt constatirt, daß die wiederholten zwecklosen Wahlgänge in den slavischen Bezirken Böhmens mit einer fast allgemeinen Mühe und Gleichgültigkeit betrachtet werden.

Pozelz Brach sucht das Heil der Nation lediglich in der Schule und beiont, daß jede Unterlassungssünde in dieser Richtung sich besonders an dem nationalen Leben rächen werde, weil bei der Sorglosigkeit für die tschechische Schule die tschechischen Kinder in deutsche Schulen hineingezwängt werden.

Narodni Listy glauben, die Politik Serbiens bestehe darin, die Türkei selbst zur Kriegserklärung zu zwingen.

Pokrol ist der Meinung, Rußland sei infolge seines Indifferentismus und seiner Laune den Slaven der Türkei gegenüber auf dem besten Wege, seinen Einfluß unter den Südslaven zu verlieren, mag nun der Aufstand gut oder schlecht werden, wenn nicht bewiesen werde, daß Rußland für die Serboslaven mehr gethan habe, als irgend eine andere europäische Macht.

Parlamentarisches.

Die nächste (138.) Sitzung des Abgeordnetenhauses wird am 19. Oktober vormittags 11 Uhr abgehalten werden und es ist für dieselbe folgende Tagesordnung festgesetzt:

1. Erste Lesung des Antrages des Abg. Haschel und Genossen wegen Aufforderung der Regierung zur Einbringung einer Regierungsvorlage, betreffend die Einhebung der landesfürstlichen Steuern.

Feuilleton.

Eine Waise.*

Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Der frühen Morgenstunde wegen fanden wir die Promenaden, das Wäldchen, den Meeresstrand noch leer, nur zwei Herren erblickten wir, die langsam den Pfad gegen die Badehütten einschlugen.

„Sagen Sie mir, lieber Freund, was bewog Sie denn eigentlich, diesen zu Vergnügungen und Unterhaltungen wenig geeigneten Kurort aufzusuchen? Sie, der vermählte Cavalier, der Freund großer lärmender Städte?“ fragte der jüngere der beiden Männer seinen älteren Begleiter.

„Wahrhaftig, hier gibt es kein anderes Amusement, als langweilige, armelige Promenaden, ein melancholisches Wäldchen und einen öden Strand!“

„Es bietet uns eine Abwechslung nach dem ewigen Einerlei der geräuschvollen Residenz, es liegt wenigstens Poesie in diesem einsamen Seebad.“

„Poesie?“ rief der andere.

„Seit wann haben Sie Sinn für Poesie?“

„Seit jener Zeit, als ich erkannte, daß das Leben schönere, edlere Zwecke hat, als es in dem Rausche schaler Genüsse zu vergeuden!“ erwiderte kurz und trocken der eine.

Der andere blickte ihn an.

„Das heißt wol soviel, als das Herz, welches bisher kalt und gleichgültig blieb den Frauen gegenüber, hat Feuer gefangen, denn nur die Liebe erweckt die Poesie!“

„Meinen Sie?“

„Natürlich. Ich kann Ihnen sogleich ein Beispiel geben. Mein Freund, Lord Wilford, der bisher die personifizierte Prosa war, den ich je kannte, ist eben nur durch seine Neigung zu einer jungen Dame, die er hier kennen lernte, wie umgewandelt, und zwar binnen vierzehn Tagen. Alle Badegäste sind einstimmig der Meinung, daß aus Fräulein Werder und dem Lord ein Paar wird. — Was ist Ihnen?“

Rasch sich ermannend schüttelte der Befragte sein Haupt: „Nichts! Mich segte nur der Name, den Sie nannten, in Erstaunen, weil ich seine Trägerin kannte.“

„Nun, dann können Sie eine alte Bekanntschaft fortsetzen.“

„Wozu? Wenn die junge Dame Braut ist, wird sie schwerlich sich noch alter Bekannten erinnern! Macht sie eine gute Partie?“

„Sicherlich! Wilford ist reich wie ein Arctus, schön wie ein Apollo. Manche der hier anwesenden jungen Damen beneidet wol das mittellose Gesellschaftsfraulein einer vornehmen Witwe, das eben nichts besitzt, als schön und geistreich zu sein; hier kommen sie, wahrhaftig ein schönes Paar!“

Wirklich näherten sich ein Herr und eine Dame den beiden Männern, das Mädchen hielt den Strohhut

in der Hand, in den langen Locken spielte sanft die Morgenluft. Es ist noch dasselbe Antlitz, wie vor drei Jahren, aber in der ganzen Erscheinung liegt etwas vollendetes! Das zwanzigjährige Mädchen ist nun im vollsten Sinne des Wortes ein Weib geworden. Trotz dem Ausspruch der Frein. von Dornel — „ich werde aus dem Komödiantenkinde keine Salon dame erziehen“ ist es Thea Werder in ihrer äußeren Erscheinung geworden. Das Aussehen des Lord Wilford war das eines Gentlemens, somit kein Wunder, wenn Jugend und Schönheit einerseits fesselte, Reichtum und Glanz andererseits anzog.

Hinter beiden ging eine junge Witwe; sie blühte sich öfters nach einer Muschel, um mit der Kindern eigenen Neugierde beide zu betrachten.

„Lassen Sie uns dieser Begegnung ausweichen, ich will nicht, daß die Dame mich erkennt,“ sagte der ältere der beiden Herren zu seinem Begleiter.

„Wohin denken Sie? Ein Ausweichen hier ist unmöglich, es würde Aufsehen erregen, einer Flucht gleichen.“

„So erwähnen Sie wenigstens nicht, daß ich die Dame kenne.“

Der Lord bemerkte die beiden Herren.

„Ach, Baron, schon so früh am Strande?“

rief er.

„Nicht wahr, es ist herrlich, die frische Morgenluft einzuathmen, den Anblick des Meeres zu genießen, wenn es sich gleichsam in der Sonne badet?“

„Oder umgekehrt, wenn sie sich in den Fluten des Meeres wäscht, damit sie dann rein und herrlich strahlt,

2. Erste Lesung des Antrages des Abg. Teuschl und Genossen wegen Aufforderung der Regierung zur Einbringung einer Regierungsvorlage, betreffend die Bestellung von Sensalen, welche Vermittlungsgeschäfte in Häusern, Grundstücken und Hypotheken treiben.

3. Bericht des Eisenbahnausschusses über die Petition und Denkschrift der Verwaltungen der österreichischen Eisenbahnen.

4. Zweite Lesung des Antrages des Abg. Dr. Hoffer und Genossen bezüglich der Verwendung des Religionsfondes.

5. Zweite Lesung der Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die Ausübung und den Schutz der Fischerei in den Binnengewässern.

Die Mitglieder des Clubs des rechten Centrums sind für den 19. Oktober zu einer Sitzung eingeladen.

Ueber die Lage in Serbien

meldet man der „Pol. Corr.“ aus Belgrad, daß die Truppenbewegungen nach der Grenze in der Richtung von Alesina im größeren Maßstabe begonnen haben. Die jagodiner Brigade gehört zu den Truppen, welche bereits dahin in Marsch gesetzt wurden. Morgen soll die belgrader Brigade abmarschieren.

Leute, welche halbwegs in die Natur des Verhältnisses eingeweiht sind, welches zwischen der serbischen Regierung und den Großmächten besteht, können noch immer nicht glauben, daß die militärischen Vorkehrungen Serbiens irgendwie einen offensiven Charakter haben können. Wer aber nicht Heißsporn ist, vermuthet nach wie vor, daß Kistić mit den militärischen Demonstrationen nur seine eigene Position dem Lande gegenüber fortzustricken bestrebt sei. Auch eine neuere Interpretation erzählt die angeordnete Militär-Eschelonnierung längs der Grenzen. Es wird behauptet, daß dadurch das den Großmächten und der Pforte geleistete Versprechen, die serbischen Zuzüge in die insurgierten Provinzen zu verhindern, eine wirksame Bethätigung erhalten solle. Vielfach wird mit dieser Auslegung auch die Consignierung der gesammten waffenpflichtigen Mannschaft bis zum 52. Lebensjahre und die Sistierung der Erfolgung von Reisepapieren in Verbindung gebracht.

Soweit gehen die Auffassungen derjenigen, welchen es theilweise bekannt ist, bis zu welchem Grade der serbischen Regierung von den diplomatischen Vertretern der Mächte im Punkte ihrer Neutralität andauernd zugelegt wird. Diese allerdings von einer winzigen Minorität aufrecht erhaltenen Anschauungen finden in neuerer Zeit nur an einer Thatfache einen Bundesgenossen. Es ist dies die angeblich schon in zwölf Tagen stattfindende Vermählung des Fürsten Milan. Die Friedenspartisanen halten es für nicht leicht möglich, daß die fürstliche Vermählung unter dem Donner der Geschütze auf dem Schlachtfelde stattfinden. Diesen unverwundlichen Friedenshoffnungen gegenüber wird aber von den Kriegspartisanen auf die angebliche Thatfache hingewiesen, daß die Regierung, im Hinblick auf die von der Pforte gemachte Anzeige der bevorstehenden Occupation einer Drina-Insel, den Befehl gegeben habe, daß jedem türkischen Versuch der erwähnten Anzeige praktische Folge geben zu wollen, mit Gewalt entgegenzutreten sei.

Diese geharnischte Ordre wird dann wirkliche Bedeutung haben, wenn die Kunde von der notificierten Absicht der Pforte zur Besetzung der Drina-Insel offizielle Bestätigung erfahren haben wird.

Zur Action der Türkei.

Der „Politischen Correspondenz“ geht aus Konstantinopel unterm 28. v. M. die Meldung zu, daß Kriegeminister Hussein Avni Pascha und Marine-minister Riza Pascha ununterbrochen in Angelegenheiten der Mobilmachung neuer größerer Truppenkörper und Disponierung der noch verfügbaren nach den insurgierten Provinzen mit einander arbeiten. Mehrere vor wenigen Tagen auf dem Dampfer „Sakper“ aus Trapezunt und Sinope eingetroffene Bataillone Nizams sind eben erst nach Bosnien dirigiert worden. An ihrer Stelle sind schon wieder einige mit den Dampfern „Talia“ und „Chania“ aus Rios abgeholtte Redif-Bataillone hier eingetroffen, bei Matrochorion ausgeschifft und provisorisch in der Kaserne „Daout Pascha“ bequartiert worden. Sowie die Dampfer „Ismail“ und „Fervai“ mit dem Rest der in Rios stationierten Redifs hier eintreffen, was noch heute erwartet wird, gehen auch diese Truppen ohne jeden Verzug nach Bosnien ab.

Seit Ausbruch der Rebellion sind nach Bosnien, einschließlich der Armee von Nisch, der Herzegowina und Albanien beiläufig 35,000 Mann dirigiert worden. Für die nächsten 14 Tage sind weitere Sendungen in der Stärke von 10–15,000 Mann in Aussicht genommen. Derwisch Pascha ist des Obercommando's in der Herzegowina definitiv enthoben und wird demnächst eintreffen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Oktober.

Die ungarische Delegation arbeitet mit außerordentlicher Ausdauer und zweckbewusster Weise. Sowie die ungarischen Delegierten einerseits auf für möglich erachteten Abstrichen beharren, wenn dieselben auch nur oft geringfügig sind, und das gemeinsame Budget nicht nach dem Voranschlage, sondern den als nothwendig anerkannten Bedürfnissen entsprechend votieren, haben sie andererseits ohne allzulanges Zögern sich für die Botierung der für die Beschaffung der neuen Geschütze präliminirten Summen in zweijährigen Raten entschlossen. Sie haben die Nothwendigkeit der Neubewaffnung der Artillerie eingesehen, und denken nicht daran, die Kosten auf mehrere Jahre zu vertheilen. Sie sehen eben ein, daß der angestrebte Zweck am entsprechendsten durch eine schnelle Ausführung der beabsichtigten Reform erreicht werden kann. Das in dieser Angelegenheit eingesetzte Subcomité des Heeresauschusses der ungarischen Delegation hat auch schon heute nach der Sitzung des Heeresauschusses den Bericht festgestellt, welcher die betreffenden Summen zur Botierung beantragt. In der Sitzung des Heeresauschusses wurde das ganze Ordinarium des Kriegsbudgets erledigt. Man begt schon jetzt allgemein die Hoffnung, daß die Delegationsession rasch und ohne gemeinsame Abstimmung verlaufen werden.

Im Ausschusse der ungarischen Delegation für das Budget des Ministeriums des Aeußern wurde heute nach einer mehrstündigen Conferenz, welcher auch Minister Graf Andrássy und Sectionschef Baron Orczy bewohnten, endlich der in den Ausschussbericht aufzunehmende Passus über die auswärtige Politik festgestellt. Es ist selbstverständlich, daß dieser Passus, je einmüthiger die ungarische Delegation die bisherige Politik des Ministers des Aeußern billigte, desto weniger eine die Zukunft etwa präjudicirende Erklärung oder einen dieser letzteren analogen Beschluß involvieren kann.

Der schweizer Bundesrath hat in Vollziehung des Artikels 2 des Bundesgesetzes über Civilstand und Ehe, welches am 1. Jänner 1876 in Kraft tritt, die Vorschriften betreffend die Führung der Civilstandsregister nunmehr erlassen.

Die italienische Regierung gedenkt, wie die „Libertà“ erzählt, die Kammer noch vor dem 15ten November einzuberufen. Die Session war nicht geschlossen worden, um nicht einen großen Theil der im vorigen Jahre in Angriff genommenen Arbeiten nutzlos zu machen, da in jeder Session die Vorlagen aufs neue eingebracht und neu zu wählenden Commissionen übergeben werden müssen. Die Regierung wird der Abgeordnetenversammlung sogleich nach der Eröffnung der Session die letzten Abänderungen an dem Budget für 1876 vorlegen und beantragen, daß, während der Finanzausschuss seine Berichte ausarbeitet, die Conventionen mit den Eisenbahngesellschaften auf die Tagesordnung gesetzt werden. Die Minister Minghetti und Finali sind nach Rom zurückgekehrt, Visconti-Venosta bleibt noch einige Tage in Mailand. Der französische Botschafter beim heil. Stuhl, Herr v. Courcelles, ist von seinem Urlaub ebenfalls wieder nach Rom zurückgekehrt.

Die Carlisten bombardierten in der Nacht vom 30. v. M. San Sebastian, wobei einige Personen getödtet wurden. Da der Regen die Operationen verzögert, zog sich Trillo auf Hernani und Renieria zurück.

Kistić hat die Deputation der serbischen Handelswelt, welche die Angelegenheit des Moratoriums beschleunigen sollte, nicht empfangen. Es scheint, daß man sich scheue, diese Maßregel zu ergreifen. — Die entschiedene Sprache der Vertreter der Mächte hat die nöthige Wirkung im Sinne der Erhaltung des Friedens nicht verfehlt, und wird die Verlegung der Schupskina nach Belgrad gleichfalls als friedliches Symptom anzufassen sein. — Etwa fünfshundert aus Pancsova, Neufaz, Ruma und Mitrovitz nach Bosnien gegangene Freischärler sind kürzlich nach bedeutenden Verlusten über Serbien in ihre Heimat zurückgekehrt.

Die republikanische Convention von Massachusetts setz erklärte sich gegen eine dritte Präsidentschaft Grants und nahm eine Resolution zu gunsten der Wiederaufnahme der Barzahlungen an.

Tagesneuigkeiten.

Vom Apothekertage.

In Wien fand vor einigen Tagen eine Versammlung der Mitglieder des allgemeinen österreichischen Apothekervereines statt.

Der Schriftführer verlas den Jahresbericht, welchem wir folgende Daten entnehmen:

Der Verein verlor im letzten Jahre durch den Tod 14 Mitglieder, darunter die Ehrenmitglieder der Kroll- und Schrötter; neu hinzugekommen sind sieben ordentliche, zehn Ehren- und sechs correspondierende Mitglieder. Die Gesamtzahl aller, die dem Vereine angehören, beträgt gegenwärtig 603, darunter 490 ordentliche, 70 Ehren- und 43 correspondierende Mitglieder.

Die von dem Vereine erhaltene pharmaceutische Schule wurde von 25 Schülern besucht, die Zahl der im Vereinslaboratorium vorgenommenen Analysen beläuft sich auf 300.

Die Entwicklung des Vereins ging bei lebhafter Theilnahme seiner Mitglieder an wissenschaftlichen Verhandlungen ruhig und stetig vor sich, und spricht der Bericht schließlich die Hoffnung aus, daß es im neuen Jahre gelingen werde, die der Lösung harrenden so

rief lachend Baronet Harling. Die Herren standen nur sechs Schritte von den Damen und dem Lord entfernt. „Ich mußte einem neuen Badegaste, dem Grafen Heinrich Olfried, den Meeresstrand in seiner friedlichen öden Herrlichkeit zeigen; er behauptet, wie Sie Mylord, daß Poesie in dieser Einsamkeit enthalten ist.“

Der junge Mann stellte die Fremden einander vor. Graf Heinrich verneigte sich kühl, nur im Momente, als sein Auge jenem Thea's begegnete, bedeckte die Wange der jungen Dame ein leichtes flüchtiges Roth. Nicht der scharfe, geübte Blick des Physiologen, der in das innere Leben einzudringen sucht, hätte aus der Vorstellung der Fremden entnehmen können, daß irgend etwas im Innern dieser beiden Personen, welche das Schicksal hier zusammenführte, sich regte oder erwachte. Nach einigen, gewöhnlichen, trockenen Fragen, welche gewöhnlich zwischen Fremden gewechselt werden, welche sich flüchtig, vorübergehend begegnen, trennte man sich.

Schweigend und ernst schritt Graf Olfried an der Seite des jungen Baronet, den zerstreut liegenden Häusern des Seebades zu. Wenn wir sein Antlitz einer genauen Prüfung unterziehen, will es uns scheinen, als ob die Zeit nicht spurlos an dem nun neununddreißig Jahre zählenden Mann vorüber ging. Bitterkeit und Schmerz spricht aus den Zügen; wenn das Auge auch nicht mehr so kalt und frohlich, so liegt doch ein Ausdruck darin, welcher uns ahnen läßt, wie über das innere Leben sich ein Schleier senkte, das Schicksal ihn nicht so rasch wieder hob, und durch denselben die Welt sich in einem andern Lichte erblicken ließ.

Poesie! — Wie aus dem Sagenreich wehte sie hin über jenes kleine Fichtenwäldchen, das still und öde

dalag; schon von ferne klang das Rauschen der Wellen herüber, eine Waldquelle sang ihr eintöniges Lied, im feuchten Moose blüdete das blaue Blümchen, welches deutungsvoll im Munde der Liebe lebt. Mancher hat es hier gepflückt, ahnungsvoll verkündete es einem Mädchen, was das Herz lauter schlagen läßt: „Vergißmeinnicht!“ — Lebte dieses Wort auch in der Erinnerung fort, als die Blume schon längst verblüht war und die Wellen nicht mehr losend an das Ufer schlugen, oder war er vergessen der schöne Traum am Meeresstrand mit seinem kurzen Liebesglück, als das Leben mit seiner reizenden, tobenden Strömung die Seelen erfaßte? —

„An der Quelle saß der Knabe,
Blumen wand er sich zum Kranz!“

Unwillkürlich fallen Schillers Worte jenem ein, der das liebliche Bild betrachtete; nur ist es ein Mädchen, welches dort im feuchten Moos ruht; in seinem Schoß liegen Blumen; neben ihm der große Sonnenschirm und Hut. Sinnend wirft die junge Dame die Waldblüten eine nach der andern in den Bach; auch sie sah sie fortgetrieben in der Wellen Tange. Ob sie dabei der trübten Worte gedachte?

„Und so fliehen meine Tage, wie die Quelle rastlos hin!
Und so bleicht meine Jugend, wie die Kränze schnell verblühen!“

Vielleicht sang die Waldquelle ihr die uralte und doch ewig neue Melodie, die uns im Schlafe wiegt, in jenem halbawachen Zustande, wo sonnige Märchenträume von Glück und Liebe hingleiten durch die Seele, welche nie das wahre Leben bietet, die ewig wie ein lachender, neckender Strahl vor uns hertanzen. Die Märchenblume des echten, wahren Glückes, welcher Sterbliche hat sie

je gepflückt und sie als Talisman künftiger Tage aufbewahrt? —

„Niemand!“ ist die ernste Antwort, weil es eben kein Dasein gibt, das ungetrübt dahinfließt auf Gottes weiter Erde! —

Durch den Fichtenwald brauste es leise, die Quelle sang ihr Lied und die Bogen schlugen an das Ufer. Die Mädchengestalt in dem luftigen Gewande schien die Fee des Eilandes zu sein, um dasselbe zu beherrschen.

Nicht Thea allein weilt an diesem Orte, auch noch eine andere Gestalt, welche das Bild still betrachtete. Geheimnisvolle Fäden spannen auch um jenes Herz den Märchentraum; aber es ist gefährlich, ihn zu träumen, weil dann getäushtes Erwachen folgt!

Die junge Dame erhob sich, sagte nach ihrem Hut und Sonnenschirm. Die letzte Blume sollte auch hier der Bach fortspülen oder ihr Erinnerung sein an schöne Stunden, welche sie hier verlebte.

Thea streckte den Arm aus und seufzte: „Nimm sie hin, kühle Blut!“

Es legte sich eine Hand auf die ihrige: „Zerstreuen Sie nicht Ihr Glück!“

Das Mädchen sah auf, Graf Heinrich stand vor ihr. Einen Augenblick war es, als ob eine Verwirrung sich Thea bemächtigte, welche nach drei Jahren wieder dem Manne gegenüberstand, der vermuthlich ihr träumerisches Spiel beobachtete.

„Eine uralte Sage ist es, welche mir durch den Sinn geht, wie einst ein Burgfräulein nur durch eine Blume ihr Glück fand; alle warf sie achtlos weg, welche sie bei der Felswand gepflückt, nur die eine nicht, die der Berggeist mit seinem Zauberstab in das Leben rief.“

wichtigen Fragen zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen.

Der Kassier des Vereins, mitgetheilt vom Kassier Herrn Kannhäuser gestaltet sich folgendermaßen: Eingekommen wurden im letzten Jahre 10,111 fl. 20 1/2 kr., ausgegeben 10,807 fl. 37 kr. Das so entstandene Deficit von fast 700 fl. wurde vorläufig von Herrn Schiffner gedeckt und ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die jährliche Subvention des Unterrichtsministeriums für die Schulzwecke des Vereins in diesem Jahre bis jetzt ausgeblieben ist. Das Stammkapital des Vereins beträgt 12,374 fl. 20 kr. Auf Antrag des Vorsitzenden werden die vorjährigen vier Kasserevisoren neuer wieder-gewählt.

Auf der Tagesordnung befand sich der Bericht des Gemeinderaths v. Waldheim über die im Unterrichtsministerium gepflogenen Unterhandlungen, eine Reform des pharmaceutischen Unterrichts betreffend. Wir citieren in folgendem das Wichtigste aus diesem interessanten Vortrage: Wie bislang soll auch weiterhin nur die Absolvierung der vierten Gymnasialklasse zum Eintritt in die Apotheke notwendig sein, die Dauer des Tiociniums wurde auf drei Jahre festgesetzt und bestimmt, daß der Tiro ein Jahr wenigstens hievon die nach dem Muster der Vereinsfachschule zu errichtenden Tiocinialschulen besuchen müsse. Für die Servierzeit nach beendeten Studium wurden vier Jahre angenommen. Das Gesuch, die Pharmaceuten mögen an der Unversität als ordentliche Hörer inscribiert werden, wurde verworfen, ebenso die Erwerbung einer besonderen Lehrkanzle für Pharmacie nicht bewilligt, dagegen wird dem Studium der Botanik an der Unversität — die Studienzeit hier wird zwei Jahre dauern — mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der Titel „Magister der Pharmacie“ nach vollendeten Rigorosen wird beibehalten. Schließlich beantragt der Referent, dem Professor Schöff, der viel Mühe sich um die Sache gegeben, den Dank durch Erheben von den Sitzen auszubringen (geschicht) und eine Deputation an den Vorsitzenden jener Verhandlungen, Sectionschef Heider, abzusenden, die mit Worten des Dankes zugleich die Bitte aussprechen, er möge auch für die Lösung der noch außenstehenden Fragen — Taxenfrage etc. — seinen Einfluß geltend machen.

Die zum Schlusse der ersten Sitzung angeregte Discussion über die Einführung der neuen Gewichte in die Apotheke und das diesbezügliche Gebaren der Aerzte hatte das Resultat, daß eine von Herrn Waldheim in dieser Angelegenheit verfaßte Broschüre von den einzelnen Apotheker-Gremien an die Aerzte versendet werden soll.

Den Beginn der zweiten Sitzung, der in Verbindung mit dem Privat-Schuldirectors Theumann über die Umwandlung des alten Medicinalgewichtes in das neue metrische. Die Ausführungen dieses Redners hatten sich jedoch keines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen und so verblieb denn die Versammlung bei ihrem Entschlusse, v. Waldheims Umrechnungs-Methode in Anwendung zu bringen.

Als erster Gegenstand der Tagesordnung wurden die Wahlen in den Vereinsvorstand vorgenommen. Als gewählt erschienen: Herr Schiffner einstimmig zum Director, Herr Waldheim einstimmig zum Director-Stellvertreter, Herr Seybel zum Kassier. Der sechsgliedrige Ausschuss wird gebildet von den Herren Schenk, Schloffer, Fiedler, Sedlitz, Molitor und Friedrich.

In dem hierauf zur Verhandlung gekommenen Voranschlag für das neue Vereinsjahr wird die größte Spar-samkeit an den Tag gelegt, um eventuell auch ohne Sub-

vention des Unterrichtsministeriums mit den vorhandenen Mitteln auskommen zu können.

Zum Schlusse referierte Dr. Godeffroy über den naturwissenschaftlichen Congreß in Graz mit besonderer Berücksichtigung der für den Apotheker bedeutsamen wissenschaftlichen Abhandlungen desselben und schloß daran einen von Demonstrationen begleiteten Vortrag über „Kroton-Chloral.“ Die Ausführungen dieses Redners wurden mit stürmischem Beifall belohnt.

Ein angekündigter Vortrag Dr. Brauns mußte wegen vorgerückter Stunde unterbleiben. Noch wurde als Vorort für die nächstjährige Versammlung abermals Wien bestimmt.

Vom internationalen Eisenmarkte.

Die Besserung des Eisenmarktes ist eine fortschreitende. Neben den englischen sind die amerikanischen Eisenhütten wieder gut im Betriebe, und den belgischen Walzwerken ist es gleichfalls gelungen, sich für längere Zeit mit Aufträgen zu versehen. Auch die österreich-ungarischen Eisentrasserien können zum größten Theile einen recht regen Verkehr aufweisen, und nur in Deutschland und Frankreich vermag eine bessere Tendenz nicht die Oberhand zu behalten, da im ersteren Lande die Production hoch über der dormaligen sehr geschwächten Consumtionkraft steht und der Export vieles zu wünschen übrig läßt, während in Frankreich bei ganz geringer Nachfrage die Preise derart gedrückt sind, daß so-wol die Hochöfen als Hüttenwerke zumeist nur mit Ver-lust arbeiten.

Die derzeitigen Durchschnittspreise auf dem inter-nationalen Eisenmarkte sind: In England: Cleve-land-Roh Eisen, bedeutend höher, Nr. 1 58 sh., Nr. 3 53 1/2 bis 54 sh., Nr. 4 Puddel-Roh Eisen 47 sh., Stabeisen gewöhnlicher Qualität 7 1/4 bis 7 3/4 Pf. St., detto bes-ter Marken 10 bis 10 1/4 Pf. St., Winkelseisen 8 bis 8 1/2 Pf. St., Bleche 8 bis 11 Pf. St., Eisenschienen 7 bis 7 1/2 Pf. St., Bessemer-Stahlschienen 10 bis 10 1/2 Pf. St., detto Tyres 17 Pf. St. In Schottland bei großer Nachfrage Warrants 64 1/2 bis 65 sh., Besse-mer-Roh Eisen, Cumberland Nr. 1 77 1/2 sh., Cleator 77 1/2 sh., Harrington 80 sh., andere Roh Eisen-Marken Nr. 1 Coltness 77 1/2 sh., Gartsherrie 74 sh., Kinneil 63 1/2 sh. Alles per Tonne.

In Amerika bei lebhafterem Geschäft amerika-nisches Roh Eisen Nr. 1 26 bis 27 Dollars, Nr. 2 23 bis 24 1/2 Dollars, amerikanische Eisenröhren, loco Hütte in Pennsylvania, 48 bis 50 Dollars. Alles per Tonne ab Hütte in Currency.

Oberschlesien: Puddel-Roh Eisen 3-50 bis 3-60 Reichsmark, Gießerei-Roh Eisen 3-70 bis 4-10 Reichs-mark, weißes Holzlohlen-Roh Eisen 4 bis 4-30 Reichs-mark, detto graues 4-40 bis 4-80 Reichsmark, Stab-isen 7-75 bis 8 Reichsmark, Schmiede-Eisen 13-50 bis 14 Reichsmark, Bleche 12 bis 16-50 Reichsmark. Alles per 50 Kilo.

In Rheinland-Westfalen: Westfälisches Puddelseisen 3-30 bis 3-40 Reichsmark, Stegener Prima-Puddel-Roh Eisen 3-50 bis 3-60 Reichsmark, weißstrah-liches 3-35 bis 3-50 Reichsmark, Gießerei-Eisen Nr. 1 gesucht 3-50 bis 4 Reichsmark, Spiegeleisen 4-50 Reichs-mark, Stabeisen gewöhnlicher Qualität 8 bis 8-20 Reichs-mark, bestes Stegener 8-40 Reichsmark, Bleche 10 1/2 bis 13 Reichsmark, feinere Sorten gut gefragt; Winkel-und Bundeisen 9 Reichsmark, Eisenschienen 8-25 bis 8-50 Reichsmark, Bessemer-Schienen 10-50 bis 11-25 Reichsmark, Bessemer-Bandagen 12 bis 13 Reichsmark. Alles per 50 Kilo. Luxemburger und lothringische Roh-isen 60 Francs per 1000 Kilo, Schwedisches Roh Eisen

6 Reichsmark, Stangeneisen 16-50 bis 17-50 Reichs-mark per 50 Kilo an den deutschen Häfen.

Belgien: Roh Eisen 70 Francs, Commerzeisen 180 Francs, Bleche 280 Francs, Bessemer-Stahl-schienen 245 bis 265 Francs per 1000 Kilo.

In Frankreich: Coals-Roh Eisen 70 Francs, Holzlohlen-Roh Eisen 110 bis 115 Francs, Coals-Walz-isen 210 Francs, Bleche 275 bis 320 Francs, Besse-mer-schienen 260 bis 280 Francs per 1000 Kilo.

In Oesterreich-Ungarn: Steierisch-kärn-tisches weißes Roh Eisen fl. 2-60 bis fl. 3, detto graues fl. 3-25 bis fl. 3-40, inländisches Bessemer-Roh Eisen fl. 2-85 bis fl. 3, steirisches Prima-Walz Eisen fl. 7 detto Bleche fl. 7-80 bis fl. 9, böhmisches Roh Eisen fl. 2-25, detto Walz Eisen fl. 6-25 bis fl. 6-50, unga-risches Roh Eisen fl. 2-20 bis fl. 2-50, detto Walz Eisen fl. 6-40 bis fl. 6-80, inländisches Spiegeleisen fl. 3 bis fl. 3-25, Eisenschienen fl. 6-25, Bessemer-schienen fl. 7-25, detto Tyres fl. 8-25 bis fl. 10-25, alles per Zollzentner. Sämmtliche Preise verstehen sich franco Wagon der betreffenden Eisenbahnstation oder ins Schiff gelegt.

— (Vom Allerhöchsten Hofe.) Sr. Majestät der König von Sachsen ist am 30. v. M. um 8 Uhr 33 Minu-ten früh in Begleitung des Flügeladjutanten Major v. Wind-witz auf dem Nordwestbahnhofe in Wien eingetroffen. Sr. Ma-jestät der Kaiser erwarteten den Allerhöchsten Gast im Bahn-hofe und begaben sich von dort mit Allerhöchstemselben nach Schönbrunn. — Die „F. E.“ vom 28. v. M. meldet aus Paris: Ihre Maj. die Kaiserin von Oesterreich machte gestern eine Fahrt über die Boulevards. Als Allerhöchstdieselbe dann von der Kunsthandlung von Giroux am Boulevard des Capucines aus-stieg und dort einige Einkäufe machte, wurde sie vom Publicum erkannt und ehrfurchtsvoll begrüßt. Die hohe Frau bewohnt unter dem Namen einer Gräfin von Hohenheim den ersten Stock des „Hotel Bristol.“

— (Telegraphen Stationen.) Neue Staatstelegraphen-stationen mit beschränktem Tagesdienste wurden eröffnet zu Franz (3515) und Sachsenfeld (3516) in Steiermark, Winklern (3329) in Kärnten. Bei den Stationen Gleichenberg und Sauerbrunn (Bad) wurde der beschränkte Tagesdienst eingeführt.

Locales.

Kartoffelkrankheiten.

(Fortsetzung.)

Wie bereits erwähnt, beobachtete ich diese Ver-hältnisse zuerst bei der Sorte Celebrates. Bei der Sorte Goodrich fand ich auch mehrfach franke Knollen, sah aber das Hervorsprossen der Fruchtstängel bei dieser Sorte weniger häufig. Wo dieselben sich aber fanden, waren sie nicht weniger üppig entwickelt wie bei den Celebrates. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die eine Sorte die Fruchtbildung der Peronospora im Boden mehr begünstigt, als die andere. Jedenfalls ist durch diese Beobachtungen die Möglichkeit nachgewiesen, daß ein Umsichgreifen der Krankheit im Boden stattfinden kann, auch wenn der Parasit auf den Blättern nur spärlich auftritt und sein Vorhandensein der flüchtigeren Beobachtung sich leicht entzieht. Tritt wol gar durch anhaltend veränderte Witterungsverhältnisse ein Still-stand in der Entwicklung des Blattpilzes ein, so schwin-det möglicherweise durch Abfallen der zuerst erkrankten und bereits abgestorbenen Blätter selbst für den kun-digen Beobachter der sichere Anhalt, und es ist in sol-chem Falle später nicht mehr bestimmt, zu constatieren, ob die Blattkrankheit vorhanden gewesen ist oder nicht.

Durch die erste, zwar scheinbar geringfügige, aber oft über das ganze Feld verbreitete Erkrankung ein-zelner Blätter und Blättchen können insolge der oben besprochenen reichen Vermehrungsfähigkeit des Parasiten Sporen in genügender Zahl in den Boden gelangt sein, um hier die Ausgangspunkte zu einem weiteren Umsich-greifen der Krankheit geben zu können, wenn eine etwas reichlichere Bodenfeuchtigkeit die Fortentwicklung begün-stigt. Dies kann noch der Fall sein, wenn die veränderte Beschaffenheit der Atmosphäre dem Umsichgreifen des Parasiten auf den Blättern längst Einhalt gethan hat.

War durch diese Beobachtungen die eine Seite der eingangs erwähnten, noch zweifelhaften Verhältnisse auf-geklärt, so galt es nur noch zu ermitteln, ob auch in den Aufbewahrungsräumen eine Weiterbildung des Parasiten stattfinden kann. Ich untersuchte daher nun die drei Wochen früher geernteten, in einem gut beschaffenen Keller aufbewahrten Kartoffeln des zahlreichen Varietä-tenfortiments und fand hier die kranken Kartoffeln in verschiedenen Stadien der Ausbildung vor. Bei mehr vorgeschrittener Erkrankung sah ich auf den Knollen nur zahlreiche Asterschmarotzer: Spicaria Solani, Fusisporium Solani, Anguillulae und Wüthen.

Unter denjenigen Knollen dagegen, bei welchen eine faulige Zersetzung noch nicht begonnen hatte, fanden sich zahlreiche Exemplare sehr verschiedener Varietäten, welche die gleichen Erscheinungen, wie ich sie oben für die frisch aus dem Boden genommenen Knollen beschrieb, — ich constatirte an der Hervorsprossen von Fruchtstäben der Peronospora an der Oberfläche unverletzter Knollen in dem Aufbewahrungsraume. An den Augen, wie an anderen Stellen der Oberfläche sah ich die üppig ent-wickelten Fruchtstängel des Parasiten hervorgebrungen und fand auch entleerte Sporangien.

„Und worin bestand das Glück?“ warf Thea lä-chelnd ein.

„In der Liebe! Jenes Burgfräulein hatte durch einen über sie verhängten Zauber kein Herz; ein Ritter liebte das Mädchen ohne Herz, da wandte er sich an den Berggeist, dieser half ihm aus der Noth. Von der Stunde an, als sie die Blume an ihrem Gürtel befe-stigte, liebte sie auch. Der Berggeist hatte geholfen, er machte zwei Menschenleben glücklich!“

„Weßhalb erzählen Sie mir das Märchen, Herr Graf, nachdem drei Jahre zwischen uns liegen, in wel-chen sich so manches geändert hat?“

In diesem Augenblick machte die Seele aus ihrem Traume auf, Otfried trat einen Schritt zurück.

„Fräulein, ich habe Ihnen auch nur ein Märchen aufgeschwatzt, die Blume des Glückes hat nie dem armen Ritter geblüht, die Macht des Berggeistes vermochte nicht seinen Liebesgram zu heilen, er konnte der Jung-frau ohne Herz keine Liebe für den Mann einflößen, der nach ihr schmachtete.“

Rauh, bitter klang die Entgegnung. Thea fühlte sich durch das sonderbare Wesen erregt, sie wußte es sich nicht zu deuten.

„Weßhalb lassen Sie mich jene Sage wissen? Was veranlaßte Sie heute, eine Bekanntschaft fortzusetzen, die-selbe zu erneuern, welche Sie gestern nicht der Mühe werth hielten, als schon bestehend zu betrachten?“

„Sie waren es, die einst meine Freundschaft zu-nahmen und so dachte ich, dürften Sie sich mein Be-dauern deutlich erklären; übrigens bin ich zu stolz, mich aufbringen zu wollen.“

Otfried lästete den Hut, er wollte sich entfernen.

„Herr Graf, hätten Sie damals nur eine Minute länger im Salon verweilt, ich würde Ihnen gesagt haben, daß eine Zeit kommen könnte, wo ich Ihre Freundschaft annehmen wollte. Und somit —“ Thea konnte den Satz nicht vollenden.

Otfried unterbrach sie heftig: „Wollen Sie mir dieselbe jetzt anbieten? Ich danke Ihnen, es ist zu spät!“

Das Mädchen trat einen Schritt zurück, etwas von der früheren Heftigkeit lag in ihrem Antlitze.

Der Graf fuhr fort: „Sie selbst sagten vorhin, es habe sich manches in Ihrem Leben verändert. Was soll Ihnen, was soll mir jetzt eine Freundschaft, wo die damals Heimatlose bereits ein Asyl gefunden? — Sie haben die Blume des Glückes errungen, sie wird weder welken noch verblühen an der Seite eines Mannes, welchem Jugend, Schönheit und Reichtum zugebote stehen. Dem Vord gegenüber verschwindet jeder, vor allem jener Mann, welcher Thea Werden nie etwas war; sie hat ihn von Kindheit an gehaßt, später wurde er ihr völlig gleichgiltig. Was lag ihr daran, ob er auch litt unter solchen Wahrnehmungen? — Sie zog ohne Abschied in die Fremde, ja aufathmend verließ sie das Haus meiner Schwester, nur dem ein treues Andenken bewahrend, welchen die kalte Erde deckt. Der Mann, welcher jetzt vor ihr steht, er ist der Braut Vord Will-fords gänzlich überflüssig.“

Dem Mädchen war es plötzlich, als reise ein Schleier entzwei, klar und deutlich lag das Benehmen des Mannes vor ihr.

(Schluß folgt.)

